Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 31

Artikel: Gesunde Kinder [Fortsetzung]

Autor: Seitz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537155

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 2. August 1912. | **Nr. 31** | **19. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder, Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Gesunde Kinder. — Versuche auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichtes. — Für Klavierlehrer. — Von unserer Krankenkasse. — Vereins-Chronik. — Aus Katalogen der kathol. Lehr- und Erziehungs-Anstalten. — Zeitschriftenschau. — Literatur. — Inserate.

Gesunde Kinder.

Joh. Seitz, Amden.

(Fortsetzung.)

Gesunde Nerven sind die Folge richtiger vegetativer Lebensweise.

Die Bedeutung der hygienischen Erziehung wird höchst selten richtig eingeschätzt; freisinnige Kreise legen ihr entschieden zu hohen Wert bei, mit der Folge, daß die geistige Erziehung zu kurz kommt; konservative Kreise begnügen sich mit einigen Schlagworten wie: Luft, Licht und Wasser sind die besten Gesunderhalter; sie können sich aber nicht mit Turnen, Sport 2c. befreunden, sehen darin nur materialistischen Reformballast. Die eine Anschauung ist so verkehrt wie die andere.

Die Physiologie hat die Erfahrungsgesetze aufgestellt:

1. Diejenigen Nervenzellen arbeiten am intensivsten, die beständig in einem sauerstoffhaltigen Blutstrome gebadet sind.
2. Die Nervenzellen bedürfen zweckmäßiger Temperatur.

3. Sie verlangen, sollen sie gesund bleiben, regelmäßige Abwechslung von Arbeit und Ruhe.

Ich sage deshalb:

Es liegt durchaus im Wesen der Universalität der katholischen Pädagogik, die Ergebnisse der neuern Forschungen über rationelle Ernährung, richtige Lungenpflege, vernünftige Bekleidung und Abhärtung, über Anordnung des Lehrplans ꝛc. der praktischen Erziehung dienstbar zu machen.

Moderne Reformbestrebungen, wie hygienische Gymnastik, Ferienheime, Landerziehungsheime, Waldschule, Schularzt ꝛc. liegen voll und ganz im Rayon der katholischen Pädagogik.

Hüten Sie sich wohl vor den Einseitigkeiten der heutigen Turnwüteriche, vor der seichten hygienischen Pädagogik, hüten Sie sich aber auch vor dem starren Konservatismus, der vor lauter ethischer Pädagogik den Forderungen einer zeitgemäßen gesundheitlichen Erziehung mit Nasenrümpfen ausweicht. Die christlich-soziale Pädagogik der Gegenwart hat schlagend bewiesen, daß man diesen Zeitanforderungen nicht aus dem Wege gehen darf. [1])

Unbedingt verdient auch die Hautpflege vermehrte Aufmerksamkeit. Die Einsichten in die Bedeutung der Haut für geregelte Nervenfunktion sind in neuerer Zeit gewachsen. Ein Teil unserer peripheren Nerven, vor allem die Hautnerven, scheinen die Bedeutung von Kraftstationen zu haben, die nervöse Energie an die höhern Zellenzentren abgeben. Die geregelte Tätigkeit der Haut reiht sich an Bedeutung gleichartig an geregelte Ernährung und Atmung.

Vorsicht und klare Einsicht sind aber nicht außer acht zu lassen.

Ich sage:

Gelegentliche Licht-, Luft- und Wasserbäder sind der Gesundheit zuträglich; ihre zu häufige Wiederholung bedingt Erschlaffung der Nerven; ja sie kann gesunde Nerven direkt zerstören; es ist durchaus unstatthaft, die Methoden der Luft-, Wasser- und Sonnenbehandlung krankhafter Zustände kurzerhand in die Pädagogik Normaler herüberzunehmen; sonst kämen wir bald dazu, daß der Lehrer der Diener der Kurpfuscherei würde.

Wie steht es nun mit dem Turnen? Unverkennbar hat es hohe pädagogische Bedeutung; ich wünschte sehr, man möchte vielfach in katholischen Kreisen die bezüglichen Ansichten zeitgemäß revidieren; umgekehrt werden wir uns mit begründeter Verachtung von den modernen Uebertreibungen ab.

Ich sage:

Das Turnen ist einzig und allein Hilfsmittel einer vernünftigen Nervenhygiene, indem es
die Hauttätigkeit anregt,
die Lungengymnastik fördert,
die Muskeln sukkessive ausbildet im Sinne der Arbeitskraft und im Sinne der Arbeitspräzision.

---

[1]) Pieper: Jugendfürsorge und Jugendvereine.

Ich weiß aus Erfahrung, und die Heilpädagogik hat es unwiderleglich dargetan:

Turnen ist ein mächtiges Förderungsmittel der Hygiene der Nerven,
es ist eine vorzügliche Intellektschule, [1])
aber auch eine vorzügliche Willensschule.

Fort endlich in die Rumpelkammer abgebrauchter Schlager mit dem Satz: Landkinder können bei der Arbeit turnen. Hauptaufgabe des Turnens ist nicht die zu leistende Arbeit, sondern die Gewöhnung der Muskeln und damit der peripheren Nerven an Präzision.

Aber die Auswüchse? Die Nuditäten, der Athletismus, der übertriebene Sport, die Sonntagsentheiligung, die Herzaffektionen mit ihren schweren physischen, intellektuellen und ethischen Gefahren? Ist es nicht besser zu ihrer Vermeidung auf das Turnen zu verzichten? Gegenfrage: Ist es nicht besser den schönen Apfelbaum umzuhauen, um die Misteln zu vertilgen? Einmal fort mit solch faulen Ausreden. Die Einordnung des Turnens in das Lehrprogramm befindet sich noch im Stadium des Experiments; einseitige Anschauungen bleiben da nie aus. Wenn einmal die Erfahrungen der Psychotherapie, überhaupt der Heilkunde mit zu Rate gezogen werden, dürften sie schwinden. Wir aber, die wir uns rühmen eine Lebensanschauung unser eigen zu nennen, die einzig dasteht an Lebensuniversalität, sollten uns hüten in andere Einseitigkeiten zu verfallen und die Tatsachen der wissenschaftlichen Erfahrung alten Ansichten zu lieb zu ignorieren.

Zur Gesundheit der Nerven ist ihre Betätigung nötig.

Wohl nirgends ist die hohe erziehliche Bedeutung geregelter Arbeit mit so schönen, lebenswahren Worten dargelegt wie in der hl. Schrift und in den Büchern der hl. Lehrer. Wir finden dort zahlreiche Belegstellen, die uns dartun, wie gewissenhafte, präzise Arbeit eine Grundbedingung der physischen Gesundheit ist; wie sie die intellektuelle Tüchtigkeit fördert, endlich und vor allem aber auch, wie sie sich als vornehmste Stütze der seelischen, der sittlichen Gesundheit bewährt. Richtige Nervenhygiene ist Erziehung zur Arbeit. Die gleiche Idee finden wir auch dargelegt in der Philosophie aller Völker, im Sprichwörterschatz, Arbeit als Heilmittel empfehlen alle Nervenärzte.

In einem Aufsatz „Gedanken zur Willensbildung in der Heilpädagogik" habe ich dargelegt, daß das Essentielle der katholischen Erziehung nicht bloß darin gesucht werden darf, den Geist mit einer Fülle von Wissen jeder Art zu garnieren, weniger zart gesagt zu stopfen, wie man

[1]) Demoor: Die anormalen Kinder.

in ein Lexikon alles Wissenswerte zusammenträgt, sondern daß entsprechend dem naturgemäßen Streben des Menschen, das nach St. Thomas in Betätigung der angebornen Anlagen liegt, die erste Aufgabe der Erziehung darin besteht, die Funktionen, die Tätigkeiten des physischen, intellektuellen und moralischen Lebens aus dem Zustand der Latenz der angebornen Anlagen auszulösen.

Ich möchte Ihnen recht dringend empfehlen, die Schüler nicht als Phonographen anzusehen, in die hinein das Lied alles möglichen Wissens hineingesungen wird, damit sie es wieder mehr oder weniger fehlerhaft herabsingen; nein, der Schüler muß als Arbeiter angesehen werden; der Lehrer bietet nur den Arbeitsstoff, er leitet ihn zur Arbeit an, aber die Arbeit des Gedankenwebens besorge das Kind. Ich habe Ihnen im Aufsatze „Unsere Methode" 2c. diesen Weg genau vorgezeichnet. Schreibe jeder Lehrer an die Spitze des Präparationsheftes:

Der Schüler arbeitet — der Lehrer leitet an

statt, wie vielfach geschieht: Der Lehrer verdaut — der Schüler kaut wieder.

Es ist ein großes Glück für den Menschen der heutigen Zeit, daß die Kunst des Vergessens noch ungeschwächt blüht; denn was sonst in oft zwanzig Schuljahren „auf die Gehirnplatte alles eingraphiert würde", ist unabsehbar.

Das Tätigkeitsprinzip ist von höchster pädagogischer Bedeutung, es ist der natürliche Ausfluß der philosophia perennis. Welches ist seine biologische Grundlage?

Organe, die nicht arbeiten, verkümmern.

Betätigung verfeinert die Organe.

Bei der Geburt bildet das Gehirn eine klumpige Masse. Mit dem Beginn der Tätigkeit setzt eine staunenswerte Entfaltung ein. Da bildet sich vorerst mit dem Grade der Betätigung proportional das Nervennetz. Die kleinsten Grundelemente des zentralen Nervensystems schicken nach allen Richtungen kleine Fortsätze. Es steht fest, daß zwischen dem Entwicklungsgrad dieser Fortsätze und den Stufen des physischen Lebens eine gewisse Proportion herrscht; bei den Rückgrattieren niedriger Stufen sind die Zellen sehr einfach, je mehr man aufsteigt, desto zahlreicher werden die Fortsätze, am zahlreichsten sind sie beim ausgewachsenen Menschen. Weiter hat die Cytologie nachgewiesen: Beim Kind sind nach der Geburt die Zellen nur im Keime vorhanden, durch die vorwiegend vegetative und sinnliche Betätigung der ersten Lebensjahre, durch das

unwiderstehliche Streben sich zu bewegen, zu tasten, zu schauen, zu hören wird das Nervennetz immer komplizierter und arbeitstüchtiger.

Beachten wir wohl:

Die Vererbung schafft nur Anlagen, sie legt nur Entwicklungskeime; es ist durchaus falsch anzunehmen, eine Vererbung geistiger Errungenschaften sei möglich. Die Vererbung schafft lediglich die anatomischen Grundlagen der funktionellen Betätigungen, sie ist bloß Uebertragung körperlicher Dispositionen. Rawitz sagt: Weil nur die Möglichkeit zu geistigem Tun dem Menschen angeboren ist, so muß durch vernünftige Erziehung und ausgiebigen Unterricht dafür gesorgt werden, daß diese Möglichkeit auch zur Wirklichkeit werden kann."

Die Nervenphysiologie berichtet uns nicht bloß von der intensiven „Bewurzelung" der bei der Geburt keimartigen Zellen durch die Betätigung, sondern sie hat auch nachgewiesen, daß die Betätigung eine Verfeinerung der Leitungsbahnen im Gefolge hat. Die Verlängerungen der Nervenzellen werden sofort nach dem Austritt aus dem Zellkörper von einer Scheide umgeben, die im wesentlichen von einer isolierenden Substanz, dem Myelin, gebildet wird. Dieses Häutchen bildet sich nicht zu gleicher Zeit wie die Faser; es entsteht erst allmählig; der Grad der Entwicklung hängt von der Tätigkeit der Zelle ab. Durch Experimente an Tieren ist nachgewiesen worden, daß mit der beginnenden Sinnestätigkeit die Gehirnmyelinisation beginnt und mit dem Wachsen der Tätigkeit Fortschritte macht. Diese Entwicklung bringt in die ursprünglich ziemlich regellos daliegende Nervenzellmasse eine gewisse Ordnung; sie ist gleichbedeutend mit einer vom Schöpfer weise angeordneten Teilung der Arbeit. Es ergibt sich also:

Mit der sinnlichen Tätigkeit erfolgt eine intensive Absonderung der einzelnen Nervenbahnen und dadurch ist die physiologische Grundlage für die steigende Klarheit der Eindrücke gegeben.

Durch die Betätigung der Gehirnzellen erfolgt also nicht nur eine Steigerung der Anzahl der Leitungsbahnen, sondern auch eine qualitative Hebung der Leistungsfähigkeit.

Eine dritte Erscheinung müssen wir noch erwähnen. Die von den Nervenzellen ausgehenden Fasern sind nicht isoliert, sie stehen vielmehr in Kontakt miteinander, es findet ein „Inhaltsaustausch" statt, das ist die physiologische Grundlage der Gedankenverbindung oder Assoziation. Ob nun die Fasern an den äußersten Enden sich „die Hand reichen", (Netztheorie) oder ob sie sich an myelinlosen Stellen tangential berühren,

die Art und Weise, wie die Verbindung sich vollzieht, ist alles noch rätselhaft. Uns genügen aber vollauf die Tatsachen:

Durch Betätigung, sinnliche Betätigung vor allem, wird das Assoziationsnetz enger, die Bahnen werden zahlreicher, aber auch qualitativ vollkommener.

Schulpraktisch heißt dies:

Vollwertig ist einzig und allein der Unterricht, der nicht dem Schüler den Kopf vollschwätzt und ihn nachleiern macht, sondern ein Unterricht, der ihn lehrt die Sinne zu gebrauchen (Anschauungsunterricht, Handarbeit, Typen, Hervorhebung des Konkreten, Schaffung sinnlicher Gedächtnisstützen), der das Neugewonnene durch zahlreiche Assoziationsübungen mit dem bisherigen Wissen verbindet nach dem Hauptprinzip:

Der Lehrer leitet an — der Schüler arbeitet.

Sind das nicht materialistische Ansichten? (Forts. folgt.)

Versuche auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichtes.

J. Schöbi, Lehrer, Sonnental.

Ich gedenke unter diesem Titel meinen werten Kollegen keine weitläufige Abhandlung über den Aufsatzunterricht zu bieten, sondern sie nur bekannt zu machen mit der Methode, die mir am ehesten geeignet erscheint, den Aufsatzunterricht in neue, fruchtbare Bahnen zu lenken. In der letzten Zeit ist zwar in dieser Sache viel geschrieben worden; ich bin aber der Ansicht, solange sich die oder jene Methode nur unter ganz günstigen Schulverhältnissen bewährt, solange muß der Großteil der Lehrer von ihrem Gebrauch absehen, solange ist sie für manchen ein verlorenes Gut. Ich habe auch manche dieser Methode probiert und mit der einen mehr, mit der andern weniger erzielt, immer aber habe ich erfahren, wenn etwas vorbesprochen wird, dann läßt sich eine Aehnlichkeit in den Aufsätzen nicht vermeiden; wenn ich aber nichts vorbespreche, dann ist der Lehrer eigentlich ausgeschaltet und müssiger Zuschauer. Ich habe darum angefangen, die Aufsätze vorzubesprechen und doch nicht vorzubesprechen; nicht vorzubesprechen, weil ich den Schülern nichts sagte; vorzubesprechen, weil ich ihnen doch alles bot, sie an alles erinnerte, was der Aufsatz enthalten sollte; und zwar auf ganz einfache Art und Weise. Ich sagte mir, wenn ich etwas vorbespreche, so biete ich dem Schüler nicht nur Anhaltspunkte, sondern auch Worte, die sich im Aufsatze unverarbeitet verwenden lassen und ihn daher reizen müssen, sie auch so, wie sie der Lehrer gesprochen hat, niederzuschreiben. Damit das Kind einen Aufsatz vollenden kann, bedarf es nur der Anhaltspunkte, die ich ihm wo möglich anders als durch